Die Gebeine des heiligen Bischofs Hubertus ruhten seit dem 13. Jahrhundert in einem silbervergoldeten Reliquienschreine, der mit kostbaren Edelsteinen besetzt war und mitten in der Kirche, auf dem Kreuzaltar stand. Seit dem 16. Jahrhundert aber sind die Gebeine des Heiligen verschwunden, und man hat kein sicheres Zeugniß mehr, daß sie noch existiren; es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß dieselben im J. 1568, als die Hugenotten die Abtei St. Hubert überfielen und die Klosterkirche zum Theil niederbrannten, vernichtet worden sind. Zwar stellt dieß Molanus, dessen Werk (*Natalis Sanctorum Belgii*) sieben Jahre nach dieser Verwüstung erschien, in Abrede; auch die Mönche der Abtei haben dieß nie zugestanden, sondern behauptet, dieselben wären damals rechtzeitig verborgen, aber später nicht mehr aufgefunden worden. Indessen sind seit den drei verfloffenen Jahrhunderten in der Kirche wie im Kloster wiederholt Grabungen und Untersuchungen veranstaltet worden, um dieselben wieder an's Tageslicht zu ziehen, zuletzt noch im J. 1867 auf Veranlassung des damaligen Bischofs von Namur, Msgr. Dechamps; allein Alles war vergebens, so daß heutzutage kaum noch die Hoffnung der Wiederauffindung übrig bleibt.

Quellenschriften. Die ursprüngliche Vita des Heiligen ist nach der alten Handschrift zu Valenciennes herausgegeben von W. Arnbt, Kleinere Denkmäler aus der Merovingergezeit, Hannover 1874, 48—70. Die Uebersetzung von Bischof Jonas nebst dem Berichte über die Translation des Heiligen nach Andain ist zuerst edirt worden von Surius, *Vitae SS. prob.*, Coloniae 1575, VI, 45—56; dann nach Handschriften verbessert von Roberti S. J., *Hist. s. Huberti, Luxemburgi* 1621, 20—71; daraus abermals abgedruckt von Mabillon (*Acta SS. Ord. Bened. IV*, 1, 293—297; neuerdings nach Handschriften verbessert und herausgeg. von W. Arnbt a. a. D. 77—82; *Libellus de conversione s. Huberti comitis, postmodum episc. Leod.*, geschrieben von einem unbekanntem Verfasser zwischen 1060 bis 1120 und herausgeg. von Roberti l. c. 3—11, ist eine ganz fabelhafte Schrift. Für die Geschichte der Verehrung des Heiligen sind die von einem Anonymus im 11. Jahrhundert geschriebenen *Miracula s. Huberti post translationem ejusdem in Monasterium Andagin. facta* sehr beachtenswerth; sie sind zuerst herausgegeben worden von Roberti l. c. 72—112; daraus abgedruckt bei Mabillon l. c. 297—305. Einzelne beachtenswerthe Notizen zur Geschichte des Heiligen finden sich in der Vita s. Lamberti von Gottschalk (*Bolland. Sept. V*, 580) und in Anselms Fortsetzung der von Heriger begonnenen *Vittlicher Bischofschronik* (*Monam. Germ. SS. XVI*, 635—645). Diese Vitae, sowie mehrere jüngere Lebensbeschreibungen sind nach neuen Recensionen mitgetheilt bei Boll., *Nov. I*, 798 sq. Aus der Literatur über den hl. Hubertus sind noch bemerkenswerth: Friedrich, Kirchengesch.

Deutschlands II, 335—338; Robaulx de Soumoy, *Chronique de l'abbaye de St. Hubert, Bruxelles* 1847 (worin auch der lateinische Text eines aus dem 12. Jahrhundert stammenden Cantatorium aus der Abtei St. Hubert mitgetheilt ist); Hallet, *Le corps de Saint Hubert conservé jusqu'à nos jours, Bruxelles* 1871; Heggen, *Leben und Wirken des hl. Hubertus, nach den Quellen bearbeitet, Elberfeld* 1875; Boll., *Comm. praev. Nov. I*, 759 sq. [Kessel.]

Hubertus-Ritter, Titel mehrerer Ritterorden. 1. Der jülich-bergische, später bayrische Ritterorden wurde von Gerhard V., Herzog von Jülich und Berg, zum Andenken an den über Arnolt von Egmont in Gelbern erfochtenen, glorreichen Sieg im J. 1444 gestiftet. Dieser Sieg besetzte erst die Herrschaft Gerharbs in Jülich-Berg und war ein glänzendes Zeugniß für die Tapferkeit seiner Ritterschaft; denn sein Heer, welches nur 800 Ritter zu Pferde zählte und in der Nacht mit aller Eile aufgestellt werden mußte, schlug das Heer seines Gegners, welches 2200 Ritter zu Pferde zählte, so mächtig auf's Haupt, daß kein Widerstand mehr möglich war (*Lacomblet, Urk.-B. IV*, 274). Den hl. Hubertus wählte Gerhard zum Schutzpatron seines Ordens, weil der Sieg an dessen Festtage, am 3. November, errungen war; man nannte ihn aber auch vielfach den Orden „vom Horn“, weil die Ritter eine goldene Kette trugen, welche aus lauter kleinen Jagdhörnern bestand. Derselbe blühte unter den Herzogen von Jülich, Cleve, Berg hochangesehen fort. Als aber im J. 1609 deren Geschlecht in männlicher Linie erlosch und der unheilvolle Successionskrieg zwischen Brandenburg, Pfalz-Neuburg und anderen Prätendenten das Land über fünfzig Jahre in Unruhe versetzte, gerieth der Hubertus-Orden allmählig in Vergessenheit. Erst nachdem die Herzogthümer Jülich-Berg durch Erbschaft auf den Herzog von Neuburg a. d. D. übergegangen waren und der Kurfürst Johann Wilhelm aus dem Hause Neuburg mit der Oberpfalz das Erztruchseßamt erhalten hatte, erneuerte dieser am 29. September 1708 den Orden, gab ihm neue Statuten und erklärte sich selbst zum Großmeister desselben. Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz bestätigte und erweiterte die Statuten 1744 und 1760. Fortan sollte der Orden nur aus Einer Klasse bestehen und nie mehr als zwölf altadelige inländische Mitglieder zählen; doch behielt der Kurfürst als Großmeister für sich und seine Nachfolger das Recht, auch beliebig viele Ausländer von Adel in den Orden aufzunehmen. Nur die zwölf inländischen Mitglieder aber bilden das Ordenscapitel, welches alljährlich am 12. October gehalten werden soll; dieses hat die Aufzunehmenden zu prüfen und dem Großmeister dießbezügliche Vorschläge zu machen. Für die ausländischen Ritter ist der Orden nur Decoration. Die Ergänzung der inländischen Ordensritter wird aus den Commandeuren des Civilverdienst-Ordens der bayrischen Krone genommen,